



Empore mit Orgel – Foto Achim Bunz

**Wallfahrtskirche
Maria Himmelfahrt
Hohenpeißenberg
Gesamtinstandsetzung**

Standort:
Matthäus-Günther-Platz
82383 Hohenpeißenberg
Regierungsbezirk Oberbayern

Ein Bauprojekt des
Staatlichen Bauamtes
Weilheim
(www.stbawm.bayern.de)

Der Hohe Peißenberg zählt zu den Heiligen Bergen der Sakral-landschaft Bayerns. Die Wallfahrten zu den beiden Kirchen auf dem Hohen Peißenberg, der Gnadenkapelle und der Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt, gehören zu den wichtigsten im süddeutschen Raum. Lange Zeit Wallfahrtskirche des Augustiner Chorherrenstifts Rottenbuch, wird das Fortbestehen des Wallfahrtsortes 1805 durch die provisorische Gründung der Pfarrei Hohenpeißenberg und die Übernahme der Baupflicht durch den Bayerischen Staat gesichert.



Kirchenschiff – Foto Achim Bunz

Gebäudetyp:

Kirche

Bauherr:

Pfarrverband Peiting-
Hohenpeißenberg

Projektleitung:

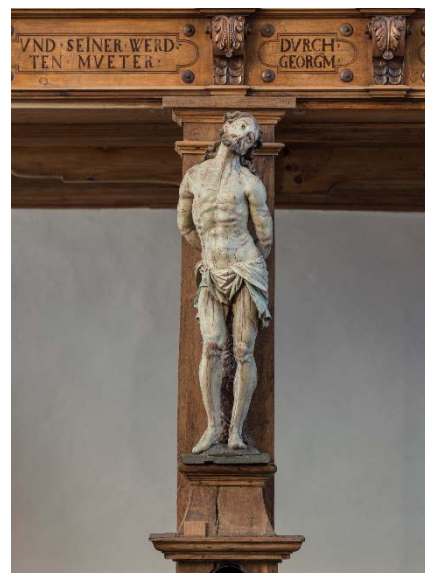
Staatliches Bauamt Weilheim

Bauzeit: 02/2013 – 10/2016

Gesamtkosten: 1,69 Mio. €
(Freistaat Bayern: 0,25 Mio. €
GemBek-Förderung: 0,39 Mio. €
Kirchl. Kostenträger: 1,05 Mio €)

Aufgrund von Schäden an der Dachkonstruktion der Gnadenkapelle und daraus resultierenden Schäden am Deckenfresko im Kirchenraum stellte das Staatliche Bauamt Weilheim 2003 eine Haushaltsunterlage zur Instandsetzung der Gnadenkapelle und der Wallfahrtskirche Hohenpeißenberg auf.

Die Festlegung der Inhalte erfolgte in enger Abstimmung mit der Diözese München-Freising und dem Landesamt für Denkmalpflege. Die Gnadenkapelle wurde bereits 2012 wiedereröffnet.



Geißel Christus Ende 17. JH. – Foto A.Bunz

Staatlicher Hochbau

Die Renovierung der Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt erfolgte ab 2013. Das Kirchengebäude, erbaut 1615-1619, ist eine außen durch Strebepfeiler rhythmisierte, einschiffige Anlage.

Die Raumschale ist bestimmt durch an den Stichkappentonnen angeordneten Wessobrunner Modelstück aus der Bauzeit. Dieser gilt als früher Versuch, „die grandiosen Schmuckformen der Michaelskirche in München den ländlichen Verhältnissen anzupassen und zierlicher zu gestalten“.

Herausragend und den Innenraum prägend sind die geschnitzten Emporenbrüstungen sowie die Kanzel von 1619 und der barocke Hochaltar von 1717 mit einem mächtigen, den gesamten Chorschluss füllenden Aufbau.

Außensanierung

Im Rahmen der Sanierungsmaßnahme wurden Reparaturarbeiten am historischen Dachstuhl von 1615 durchgeführt, fehlende Holzteile und historische Holzverbindungen überarbeitet und zimmermannsmäßig ergänzt. Die Tragfähigkeit der einsturzgefährdeten Deckenkonstruktion der sogenannten Schatzkammer im Sakristeianbau wurde so wiederhergestellt.

Die Außenfassaden erhielten nach Sanierung schadhafter Putzstellen eine Erneuerung der bestehenden Farbfassung. Die Überarbeitung der bestehenden Kirchenfenster erfolgte handwerklich. Die beschädigten Windeisen aus Aluminium, eingebaut 1960, wurden durch Eisenelemente ersetzt und die Bleiverglasungsfelder durch den Kunstglaser überarbeitet.



Blick in den Chorraum – Foto Achim Bunz



Pietà 1617 Bartholomäus Steinle – Foto Achim Bunz



Kanzel – Foto Achim Bunz



Detailaufnahme des Hochaltars – Foto Achim Bunz



Staatlicher Hochbau

Innensanierung

Im Rahmen der Innensanierung bearbeiteten Restauratoren die Raumschale, die Altäre und gefasste Holzoberflächen, die Oberflächen der Emporen und der Kanzel und das Holzgestühl. Die überlieferte Raumschale wurde in den 1960er Jahren entsprechend dem damaligen Zeitgeist patiniert gefasst. Im Rahmen der Sanierung wurden sichtbare Risssschäden, Wasserschäden, Putzblasen und Fehlstellen sensibel restauriert. Durch Verwendung eines Strahlverfahrens bei der Stucksanierung erfolgte die Herausarbeitung der Form des mehrfach überfassten Modelstucks. Mit Rückgriff auf die aus Befundungen gesicherte Fassung von 1615-19 konnte bei der Neufassung der Raumschale ein Stück des barocken Raumeindrucks wiedergewonnen werden. Die ursprüngliche, exquisite, blaufarbige Marmorierung der Altäre von 1717 war bereits mehrfach überfasst und erhielt im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen 1960 eine ebenholzfarbige, patinierte Fassung mit kräftigem Pinselduktus.

Die bestehende Fassung wies eine ausreichende Stabilität auf und wurde konservatorisch überarbeitet. Eine Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung stand aus denkmalpflegerischer Sicht außer Frage. Die konservatorische Behandlung der übrigen Ausstattung zielte auf ein stimmiges Ergebnis der gesamten Raumwirkung, der Oberflächen und Glanzgrade ab. Zugleich wurden die einzelnen geschichtlichen Schichten sichtbar belassen.

Die untere Empore ist laut Inschrift 1619 gefertigt. Die obere gehörte ursprünglich zu einem Gang, der in Fensterhöhe von der Empore zur Kanzel führte, aber 1806 beseitigt wurde. Die mangelhafte Fundierung und der statisch ungenügende Aufbau der Emporenkonstruktion wurden im Rahmen der Sanierung ertüchtigt. Die aufwendigen Schnitz- und Intarsienarbeiten der 1960 mit Kunstharz überzogenen holzsichtigen Emporenbrüstungen und der Kanzel wurden durch Reinigung und zurückhaltende Retusche herausgearbeitet und aufeinander abgestimmt.

Die Chorschranke war ursprünglich gefasst, ist jedoch im Rahmen einer Sanierung 1960 abgelautet worden. In Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege erhielt diese zur Vervollständigung des Raumeindrucks eine neue Marmorierung und korrespondiert wieder mit dem Stuckmarmorantependium des Hochaltars.

Die Gemälde wurden bei der Sanierung nach Erfordernis konservatorisch oder restauratorisch behandelt und fügen sich wieder stimmig in das Gesamtbild der Altäre ein.

Bei den restauratorischen Arbeiten im Kirchenraum erneuerte die Abteilung Elektrotechnik des Staatlichen Bauamtes Weilheim die Kirchenbankheizung, die gesamte Elektroinstallation mit Beleuchtung und die Lautsprecher als digitales Direktsystem. Zur Wiedereröffnung der Wallfahrtskirche am 16. Oktober 2016 erfolgte auch die Weihung der neuen, durch den Förderverein finanzierten Orgel der Orgelmanufaktur Vleugels.



Stichkappendecke mit frühen Wessobrunner Modelstuck – Foto Achim Bunz